

Linguistische  
Arbeiten

504

Herausgegeben von Hans Altmann, Peter Blumenthal,  
Klaus von Heusinger, Ingo Plag, Beatrice Primus und Richard Wiese



*Eva-Maria Remberger*

# Hilfsverben

Eine minimalistische Analyse  
am Beispiel des Italienischen und Sardischen

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2006



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-484-30504-5      ISSN 0344-6727  
ISBN-10: 3-484-30504-5

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006

Ein Unternehmen der K.G. Saur Verlag GmbH, München

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Einband: Nädle Verlags und Industriebuchbinderei, Nehren

# Inhalt

Vorwort .....	IX
Abkürzungsverzeichnis .....	XI
1 Einführung .....	1
1.1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit .....	1
1.2 Daten und Phänomene .....	2
1.3 Auxiliare als sprachliche Universalien .....	5
1.4 Hilfsverben vs. Vollverben .....	7
1.4.1 Hilfsverben als Vollverben (VP) .....	7
1.4.2 Hilfsverben als eigene Kategorie (AUX) .....	8
1.4.3 Hilfsverben innerhalb der VP .....	10
1.4.4 Vom Vollverb zum Hilfsverb: Grammatikalisierung .....	11
1.5 Kriterien zur Definition von Hilfsverbhaftigkeit .....	12
1.5.1 Semantische Kriterien: Desemantisierung .....	12
1.5.2 Syntaktische Kriterien: Distribution .....	13
1.5.3 Morphologische Kriterien: Dekategorisierung .....	14
1.5.4 Phonologische Kriterien: Erosion .....	14
1.6 Zusammenfassung .....	15
2 Stand der Forschung .....	17
2.1 Hilfsverben in der Entwicklung der Generativen Grammatik .....	17
2.2 Das Prinzipien- & Parameter-Modell .....	19
2.2.1 Chomsky (1981, 1986a): INFL .....	19
2.2.2 Rizzi (1982): Hilfsverbselektion und Restrukturierungsverben ...	21
2.2.3 Haider (1984), Haider & Rindler-Schjerve (1987): Die Blockierungs-Deblockierungs-Hypothese .....	22
2.2.4 Burzio (1986): Hilfsverben, Restrukturierung und Reflexivkonstruktionen .....	24
2.2.5 Jones (1988): Kriterien der Auxiliarsyntax .....	29
2.2.6 Radford (1988): Hilfsverben unter I .....	31
2.3 Nach der <i>Split-Infl</i> -Hypothese .....	32
2.3.1 Pollock (1989): Die Split-Infl-Hypothese .....	33
2.3.2 Belletti (1990): Verbbewegung .....	34
2.3.3 Ouhalla (1990, 1991): Parametrisierte Anordnung der funktionalen Kategorien .....	35
2.3.4 Rutten (1991): Verbale $\theta$ -Markierung und Tempusdomänen .....	36
2.3.5 Roberts (1993a): Diachronie der Modalverben .....	37
2.3.6 Kayne (1993): HABEN und SEIN modular .....	39
2.3.7 Cocchi (1994, 1995): Parameter der Hilfsverbselektion .....	42
2.3.8 Roberts (1997): Nicht-overte Inkorporationen .....	45
2.4 Zusammenfassung des präminimalistischen Forschungsstandes .....	47

2.5	Bestehende minimalistische Erklärungsansätze zur Analyse von Hilfsverben ...	49
3	Methodischer Rahmen: Konzepte und Konsequenzen des minimalistischen Ansatzes .....	51
3.1	Das <i>Minimalist Program</i> .....	52
3.1.1	Die syntaktische Derivation .....	52
3.1.2	Lexikon und Enumeration .....	55
3.1.3	Die syntaktischen Operationen <i>Merge</i> und <i>Move</i> .....	59
3.1.4	<i>Checking Theory</i> – Die Theorie vom Merkmalsabgleich .....	62
3.1.5	Zusammenfassung .....	65
3.2	Die <i>VP-Shell</i> als Prädikationsphrase .....	66
3.3	Kasustheorie und $\theta$ -Vergabe .....	75
3.4	<i>Agreement</i> und Kongruenz .....	78
3.5	Die Analyse von Klitika .....	81
3.5.1	Klitische Personalpronomina .....	82
3.5.2	Reflexive Personalpronomina .....	88
3.5.3	Unpersönliches <i>si</i> .....	90
3.5.4	Passivisch-mediales <i>si</i> .....	95
3.6	Weitere Annahmen .....	98
3.7	Zusammenfassung .....	101
4	Hilfsverben und sprachliche Zeitorganisation .....	103
4.1	Sprachliche Zeitorganisation und Zeitrelationen .....	103
4.2	Aspekt .....	108
4.3	Tempus und Aspekt minimalistisch .....	114
4.4	Fintheit und infinite Formen .....	117
4.4.1	Graduelle Differenzierung von Fintheit .....	118
4.4.2	Partizipien .....	121
4.4.3	Gerundien .....	125
4.4.4	Infinitive .....	126
4.4.5	Infinite Formen: Zusammenfassung .....	128
4.5	Zusammenfassung .....	129
5	Analyse der Hilfsverben anhand des Italienischen .....	131
5.1	Kopulativkonstruktionen .....	131
5.2	Minimalistische Analyse: HABEN und SEIN + Partizip .....	143
5.2.1	<i>Merge</i> als $T^\circ$ .....	144
5.2.2	<i>Merge</i> unter $T^\circ$ durch Adjunktion .....	145
5.2.3	<i>Merge</i> als $Pr^\circ$ .....	148
5.2.4	<i>Merge</i> unter $Pr^\circ$ durch Adjunktion .....	152
5.2.5	HABEN und SEIN: Zusammenfassung .....	156
5.3	Minimalistische Analyse: Passivkonstruktionen .....	159
5.4	Minimalistische Analyse: Konstruktionen mit dem Klitikum <i>si</i> .....	168
5.4.1	Lexikalisierte Verben mit <i>si</i> .....	168
5.4.2	Reflexivkonstruktionen .....	169
5.4.3	Passivisch-mediales <i>si</i> .....	171

5.4.4	Unpersönliches <i>si</i> .....	172
5.5	Zusammenfassung .....	180
6	Hilfsverben im Standarditalienischen: Besonderheiten .....	183
6.1	Einführung .....	183
6.2	<i>Avere</i> und <i>essere</i> + Partizip: Partizipialkongruenz .....	184
6.3	Weitere Hilfsverben + Partizip: Die Passivkonstruktionen .....	185
6.3.1	<i>Venire</i> + Partizip .....	185
6.3.2	<i>Andare</i> + Partizip .....	187
6.3.3	Besondere Passivkonstruktionen: Zusammenfassung .....	190
6.4	Hilfsverben + Infinitiv: Restrukturierungsverben .....	191
6.4.1	<i>Dovere</i> und <i>potere</i> .....	194
6.4.2	<i>Volere</i> .....	206
6.4.3	Restrukturierungskontexte: Zusammenfassung .....	212
6.5	Gerundialkonstruktionen mit Hilfsverben .....	216
6.6	Hilfsverben im Italienischen: Zusammenfassung .....	226
7	Hilfsverben im Sardischen: Besonderheiten .....	229
7.1	Einführung: Syntaktische Charakterisierung des Sardischen .....	230
7.1.1	Verbbewegung und Klitika .....	230
7.1.2	Analytische Formen .....	232
7.1.3	<i>Fronting</i> .....	233
7.2	HABEN und SEIN + Partizip .....	239
7.2.1	Reflexivkonstruktionen .....	239
7.2.2	Unpersönliche/expletive/existentielle Konstruktionen .....	243
7.2.3	Weitere Besonderheiten und Zusammenfassung .....	251
7.3	Hilfsverben + Infinitiv: Futurformen und Konditionalkonstruktionen .....	252
7.3.1	Die analytischen Futurformen .....	253
7.3.2	Der analytische Konditional .....	260
7.4	WOLLEN + Partizip .....	262
7.5	Hilfsverben + Infinitiv: Modalverbkonstruktionen .....	265
7.6	Gerundialkonstruktionen mit Hilfsverben .....	272
7.7	Hilfsverben im Sardischen: Zusammenfassung .....	283
8	Zusammenfassung und Ausblick .....	283
8.1	Hilfsverben: Tabellarische Zusammenfassung der Ergebnisse .....	284
8.2	Klassenhierarchien von Pr <sup>o</sup> und T <sup>o</sup> .....	287
8.3	Parameterwechsel und Grammatikalisierung .....	291
8.4	Einige Probleme des <i>Minimalist Program</i> .....	293
8.5	Ausblick .....	295
	Bibliographische Angaben .....	297



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner im Dezember 2002 an der Freien Universität Berlin eingereichten und im Februar 2003 verteidigten Dissertationsschrift mit dem Titel *Positionen und Eigenschaften von Hilfsverben. Eine minimalistische Analyse am Beispiel des Italienischen und Sardischen*. Der Stand der Forschung entspricht dem des Abgabedatums.

Hilfsverben sind ein in den europäischen Sprachen gut vertretenes und oft behandeltes Phänomen. Dennoch gibt es keine einheitliche Analyse und Interpretation von Hilfsverben, weder in der typologisch ausgerichteten Sprachwissenschaft, noch im generativen Grammatikmodell, dem sich die vorliegende Arbeit vor allem verpflichtet fühlt. Das Thema ‘Hilfsverben’ ist so umfassend, dass ich mir darüber sehr viele Bereiche der Grammatik natürlicher Sprache erschließen konnte. Dem Lehrstuhl für Sprachliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln sei daher für den Vorschlag des Themas und dem Kreis der dortigen KolloquiumsteilnehmerInnen für weitere nützliche Anregungen gedankt. Gedankt sei auch dem Linguistischen Arbeitskreis des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur der Universität zu Köln, bei dem ich immer freundlich aufgenommen worden bin und Gelegenheit hatte, mein *Work in Progress* zur Diskussion zu stellen. Dank gilt auch *LiMo*, der Mittelbauinitiative ‘Linguistik am Montag’ der Freien Universität Berlin, bei der ich ebenfalls meine Arbeit vorstellen durfte. Herzlichst danken möchte ich auch Hans Dieter Bork, der als mein akademischer Lehrer mein Interesse an der romanischen Sprachwissenschaft geweckt hat und mir auch nach dem Abschluss meines Studiums eine akademische Laufbahn ans Herz gelegt hat.

Ganz besonderer Dank gilt natürlich meinem Doktorvater Guido Mensching, zum einen für das Angebot, die Betreuung meiner Doktorarbeit zu übernehmen, zum anderen dafür, dass er diese Betreuung mit sehr viel Einsatz, Aufmerksamkeit und konstruktiver Kritik gestaltet hat. Darüber hinaus danke ich Isabel u.a. für die kulinarischen Köstlichkeiten, mit denen sie aufgewartet hat, als das gewünschte Ziel endlich erreicht war.

Dank gilt ebenso meinem Zweitgutachter Georg A. Kaiser, der sich auch von dem langen Weg im Nachtzug von Konstanz zur Sitzung der Promotionskommission nach Berlin nicht hat abschrecken lassen, die Begutachtung zu übernehmen. Darüber hinaus möchte ich den übrigen Mitgliedern der Promotionskommission, Thomas Kotschi, Dieter Kattenbusch und Tonjes Veenstra für die übernommene Aufgabe der Bewertung meiner Arbeit danken.

Vielen herzlichen Dank auch meinen Korrekturleserinnen und -lesern, nämlich – in der ersten Staffel – ganz besonders Astrid Reimers, die aufopfernd wirklich alles gelesen hat, sowie Jürgen Hühn, Martin Becker, Sebastian Hagedorn und Frauke Naumann und – in der zweiten Staffel – Natascha Pomino, Frank Savelsberg, Franziska Bischoff und Guido Mensching.

Dank an Lucia Grimaldi und Angela Sinesi für die italienische und an Gustav Vella für die englische und maltesische Sprachberatung. Gustav habe ich auch zu danken für seine Hilfe bei einer sehr dringenden mitternächtlichen Ausdrucksaktion.

Schließlich möchte ich noch Ekkehard König danken, der meine Arbeit für den Ernst-Reuter-Preis der Freien Universität Berlin vorgeschlagen hat und dem es letztendlich – neben weiteren Gutachterinnen und Gutachtern – zu verdanken ist, dass meine Arbeit

X

tatsächlich mit diesem Preis ausgezeichnet worden ist. Ebenso möchte ich natürlich auch der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freien Universität Berlin meinen ganz herzlichen Dank aussprechen.

Weiterhin danke ich auch Peter Blumenthal, der sich meiner Arbeit als Gutachter angenommen und so eine Veröffentlichung in den *Linguistischen Arbeiten* erst ermöglicht hat. Vielen Dank auch den übrigen Herausgeberinnen und Herausgebern dieser Reihe!

Schließlich und endlich darf natürlich auch der Dank an diejenigen, die mir eine so umfassende und erfolgreiche akademische Ausbildung überhaupt ermöglicht haben, nicht fehlen: Liebe Eltern, vielen Dank.

Berlin, im Oktober 2005

*Eva-Maria Remberger*

## Abkürzungsverzeichnis

%	Die Äußerung wird nur von einem Teil der SprecherInnen als grammatisch empfunden
( $\pi, \lambda$ )	Darstellung der Derivation einer sprachlichen Äußerung mit $\pi$ 'Übergabeformat für A-P' und $\lambda$ 'Übergabeformat für K-I'
$\varphi$	Kongruenzmerkmale
$\theta$	thematische Rolle bzw. Fähigkeit, eine solche zu tragen
$\exists R$	Es existiert mindestens ein R, von dem gilt...
$\forall R$	Für alle R gilt...
*	ungrammatische Äußerung
?	Äußerung, deren Grammatikalität zumindest fraglich ist
??	Äußerung, deren Grammatikalität sehr fraglich ist
AdvP	Adverbphrase
AST-T	<i>Assertion Time</i>
aff	affirmativ
ag	agentiv
ag-ev	agentiv-eventiv
agr- $\varphi$	<i>Agreement Features</i> – verbale Kongruenzmerkmale
AgrP	<i>Agreement-Phrase</i>
akk	Akkusativ
ana	anaphorisch
AP	Adjektivphrase
A-P	artikulatorisch-perzeptives System
arb	arbiträr
Asp	Aspekt
Aux	Auxiliar
BMP	<i>Biunique Mapping Principle</i>
bras	brasilianisch
Comp	<i>Complementizer</i> – Komplementierer
CP	<i>Complementizer Phrase</i> – Komplementiererphrase
CA	<i>Change of Auxiliary</i> – Wechsel der Hilfsverbselektion bei Modalverben
camp	campidanesisch (sardisch)
CFC	<i>Complete Functional Complex</i> – vollständig funktionaler Komplex
CH	<i>Chain Condition</i>
C <sub>HL</sub>	<i>Computation of Human Language</i> – Ableitungsmechanismus einer natürlichen Sprache
Cl	<i>Clitic</i> – klitisches Element
CICI	<i>Clitic Climbing</i> – Anheben der klitischen Elemente in den übergeordneten Satz
con- $\varphi$	<i>Concord Features</i> – nominale Kongruenzmerkmale
CP	Komplementiererphrase
dat	Dativ
def	definit

## XII

dekl	deklarativ
deo	deontisch
DM	<i>Distributed Morphology</i>
DP	Determiniererphrase
dt	deutsch
E	Ereigniszeit
ECM	<i>Exceptional Case Marking</i> – AcI-ähnliche Konstruktionen
engl	englisch
epi	epistemisch
EPP	<i>Extended Projection Principle</i> – erweitertes Projektionsprinzip
eur	europäisch
EV-T	<i>Event Time</i>
expl	expletiv
F	<i>Feature</i> – Merkmal
f	feminin
fok	Fokus
FQ	<i>Floating Quantifier</i>
frz	französisch
GB	<i>Theory of Government &amp; Binding</i> – Rektions- und Bindungstheorie
GPSG	<i>Generalized Phrase Structure Grammar</i>
HPSG	<i>Head Driven Phrase Structure Grammar</i>
ILP	<i>Individual Level Predicate</i> – Individuenprädikat
I(NFL)	<i>Inflection</i> – Flexion
IP	<i>Inflectional Phrase</i> – Flexionsphrase
it	italienisch
K	Kontextzeit
kat/Kat	kategorienell / Kategorie
K-I	konzeptionell-intentionales System
kl/klit	klitisch
kon	kontinuativ
kond	konditional
LI	<i>Lexical Item</i> – Element des Lexikons
LF	logische Form
LHM	<i>Long Head Movement</i>
LRS	<i>Lexical Relation Structure</i>
LSU	<i>Limba Sarda Unificada</i>
log	logudoresisch (sardisch)
m	maskulin
M	Modalität
MLC	<i>Minimal Link Condition</i>
MP	<i>Minimalist Program</i>
MSC	<i>Multiple Subject Constructions</i>
neg	negiert
nom	Nominativ
NegP	Negationsphrase
N	<i>Numeration</i> - Enumeration

NP	Nominalphrase
null	Nullkasus
PA	präpositionaler Akkusativ
pers	Person
PF	phonologische Form
Pl/pl	Plural
port	portugiesisch
pot	potential / möglich
PP	Präpositionalphrase
PRO	$\theta$ -tragende, kasuslose pronominale Anapher
pro	$\theta$ -tragendes, kasustragendes leeres Pronomen
P&P	Prinzipien- und Parameter-Modell
PrP	Prädikationsphrase
R	Referenzzeit
R_S	R ist vor S
reg	regional
RM	<i>Relativized Minimality</i>
rum	rumänisch
S	Sprechzeit
$S \subseteq R$	S ist Teilmenge von R
$S \subset R$	S ist echte Teilmenge von R
S,R	Gleichzeitigkeit von S und R
S=R	koinzidierende Gleichzeitigkeit von S und R (Koextension)
sard	sardisch
SC	<i>Small Clause</i>
Sg/sg	Singular
SLP	<i>Stage Level Predicate</i> – Stadienprädikat
span	spanisch
TAM	Tempus-Aspekt-Modus
TP	Tempusphrase
UTAH	<i>Uniformity of Theta Assignment Hypothesis</i>
Var	Variable
Vb	<i>Verbal Complex</i>
vol	volitional
UT-T	<i>Utterance Time</i>
vP	Phrase des ‘kleinen’ v
VP	Verbalphrase
Wh	interrogativ / Frage-Element
XP	Phrase unbestimmter oder irrelevanter kategoriemäßiger Zugehörigkeit
ZP	Zeitphrase



# 1 Einführung

## 1.1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit stellt eine Anwendung von Chomskys *Minimalist Program* (1995) auf das universalsprachlich relevante Phänomen der Auxiliartät, hier eingegrenzt auf verbale Auxiliartät, dar. Sie liefert ausführliche minimalistische Analysen zweier romanischer Sprachen und deren syntaktischer Besonderheiten im Zusammenhang mit Hilfsverben. Der Blick bleibt dabei synchron. Ausblicke auf andere Sprachen (romanische und nicht romanische) oder in die Diachronie werden nur gemacht, wenn diese für die Argumentation zwingend erforderlich sind. Das Englische bildet hierbei eine Ausnahme und dient oft als Vergleichssprache, zumal der größte Teil der relevanten Forschungsliteratur, die in dieser Arbeit dargestellt wird, sich hauptsächlich oder ausschließlich auf diese Sprache bezieht. Im Vergleich zum Englischen ist den Strukturen des Italienischen – wie auch mancher anderer romanischer Sprachen – in der bisher vorliegenden, generativ orientierten Forschungsliteratur nur wenig Beachtung geschenkt worden, auch wenn in den achtziger Jahren Grundannahmen der Generativen Grammatik anhand des Italienischen entwickelt wurden;<sup>1</sup> die Untersuchung von Hilfsverbkonstruktionen bildet hierbei keine Ausnahme. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag leisten, diese Lücke zu schließen.

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Der verbleibende Teil dieses ersten Kapitels bietet eine Darstellung möglicher Definitionskriterien für Hilfsverbhaftigkeit und wirft Kernfragen auf, die einer Klärung bedürfen. Bei der Darstellung der Grundpositionen innerhalb der Diskussion um die Hilfsverben erfolgt eine starke Ausweitung auf nicht generativistische Literatur, wobei als grundlegendes Werk auf Heine (1993) Bezug genommen wird. Das zweite Kapitel liefert zusammenfassende Skizzen maßgeblicher Forschungsarbeiten innerhalb der Generativen Grammatik. Das dritte Kapitel bildet eine Einführung in den theoretischen Rahmen des *Minimalist Program* von Chomsky (1995, hier besonders Kapitel 4), wobei Teilaspekte und Konsequenzen des minimalistischen Ansatzes, die für die Charakterisierung von Hilfsverben wichtig sind, detaillierter behandelt werden. Der Zusammenhang von Hilfsverben mit der sprachlichen Zeitorganisation und den fundamentalen grammatischen Kategorien Tempus, Aspekt und (am Rande auch) Modus (bzw. Modalität), die im Rahmen der Generativen Grammatik bisher meist ungenügend behandelt worden sind, sowie das Konzept der Finitheit bzw. Infinitheit werden im vierten Kapitel dargestellt. Das für den Anwendungsteil der Arbeit zentrale fünfte Kapitel arbeitet minimalistische Eigenschaften und mögliche Positionen von Hilfsverben heraus, die anhand des Italienischen vorgeführt werden. Es folgen zwei weitere Kapitel, die sich den jeweiligen einzelsprachlichen Besonderheiten der Hilfsverbkonstruktionen im Italienischen und Sardischen und deren minimalistischer Implementation widmen. Die Gesamtergebnisse der Arbeit werden im achten und letzten Kapitel unter Bezugnahme auf die Diskussion von Hilfsverbhaftigkeit im ersten Kapitel sowie den theoretischen Rahmen zusammengefasst;

---

<sup>1</sup> Vgl. v.a. Rizzi (1982), Burzio (1986), auch Pollock (1989), Kayne (1989a) sowie Belletti (1990).

dort wird schließlich auch noch ein kurzer Ausblick auf die Weiterentwicklung des *Minimalist Program* nach 1995 gegeben.

Der restliche Teil des vorliegenden, einführenden Kapitels liefert eine kurze Skizze der im Laufe der Arbeit zu untersuchenden Daten und Phänomene des Italienischen und Sardischen und formuliert die sich daraus ergebenden Fragestellungen (vgl. 1.2). Es folgen theorieübergreifende Grundlagen unter besonderer Berücksichtigung typologischer Ansätze, die zur Klärung des Begriffs der Auxiliartät beigetragen haben (vgl. 1.3). Die Diskussion um den Status von Hilfsverben vs. Vollverben, beginnend bei einschlägigen Arbeiten wie etwa Beneviste (1966) bis zu dem neueren grammatikalisierungstheoretischen Ansatz von Heine (1993) wird im Überblick dargestellt (vgl. 1.4). Eine solche Darstellung ist im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll, da auch innerhalb der Generativen Grammatik der kategoriale Status der Hilfsverben so gut wie nicht geklärt ist. Abschließend werden die fundamentalen Kriterien der Hilfsverbhaftigkeit, wie sie sich innerhalb der Grammatikalisierungstheorie als prozesshafte Veränderungen darstellen, zusammengefasst (vgl. 1.5). All diese einführenden Darlegungen dienen dazu, die Einordnung der Hilfsverben innerhalb der Generativen Grammatik vor einen theorienübergreifenden Hintergrund stellen zu können. Denn typologische und grammatikalisierungstheoretische Beobachtungen widersprechen den generativistischen Ansätzen keinesfalls, sondern beide können vielmehr in einer integrierenden Sicht nutzbringend zusammengeführt werden.

## 1.2 Daten und Phänomene

Hilfsverben zeigen im Allgemeinen eine andere syntaktische Distribution als Vollverben, wobei sie gleichzeitig weniger lexikalisch-semantischen, dafür aber grammatischen Gehalt haben. Am offensichtlichsten ist dieses Phänomen am Beispiel eines prototypischen Hilfsverbs, etwa dem Hilfsverb *do* im Englischen; aber auch die Hilfsverben HABEN und SEIN<sup>2</sup> sowie die englischen Modalverben dienen mehr dazu, eine grammatische Funktion als semantische Eigenbedeutung auszudrücken.

Weniger offensichtlich ist die unterschiedliche Distribution und ‘Bewegungsfreiheit’ von Hilfsverben in den romanischen Sprachen, da sich dort Voll- und Hilfsverben oberflächenstrukturell meist an derselben Position im Satz befinden.<sup>3</sup> Dennoch können auch hier im Sprachvergleich aufschlußreiche Beobachtungen gemacht werden. Betrachtet man z.B. das Sardische, benutzt dieses auch dort Hilfsverben, wo das Italienische über synthetische Verbformen verfügt, vgl. die folgenden Beispiele:<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Die in Majuskeln gesetzten Hilfsverben sollen in dieser Arbeit immer einzelsprachlich unabhängige Typen bezeichnen, d.h. den Typ HABEN, den Typ SEIN, den Typ WOLLEN etc.

<sup>3</sup> Dennoch gibt es auch hier Unterschiede zu beobachten, z.B. in den so genannten *Aux-to-Comp*-Konstruktionen des Italienischen (vgl. Rizzi 1982, Ambar 1994, Mensching 2000), die hier nicht behandelt werden können.

<sup>4</sup> Für die nicht mit einer Quellenangabe ausgezeichneten Sprachbeispiele gilt in der gesamten Arbeit, daß sie jeweils konstruiert, dann aber von MuttersprachlerInnen überprüft worden sind.

- (1-1) sard. Diat esser menzus a torrare a Nùgoro. (Konditional)  
 it. Sarebbe meglio tornare a Nuoro.
- (1-2) sard. Appo a torrare a Nùgoro. (Futur)  
 it. Tornerò a Nuoro.

Die Funktion von Hilfsverben in der einen Sprache kann also der Funktion von Flexions-suffixen in der anderen Sprache entsprechen. Die Diskussion um die Definition dessen, was Auxiliartät und im Rahmen dieser Arbeit speziell Hilfsverbhaftigkeit ausmacht, lässt sich auf die folgenden Positionen und damit verbundenen Fragestellungen reduzieren:<sup>5</sup>

- Wie lässt sich Auxiliartät universalsprachlich fassen? (vgl. 1.3)
- Wie verhalten sich Hilfsverben zu Vollverben? (vgl. 1.4)
- Welche Kriterien sprechen für Hilfsverbhaftigkeit? (vgl. 1.5)

Neben den allgemeinen theoretischen Problemen bei der Einordnung der Hilfsverben trifft man bei der Behandlung einzelsprachlicher Phänomene auch auf prominente spezifische Besonderheiten. Konkret für das Italienische und Sardische ergeben sich hier weitere Fragestellungen, die mit Hilfe der folgenden Beispiele kurz skizziert werden sollen. Das Sardische und das Italienische weisen, wie das Deutsche, das Phänomen der Hilfsverbselektion auf, welches darin besteht, dass in den zusammengesetzten Zeiten je nach Argumentstruktur der Konstruktion zwei verschiedene Hilfsverben, HABEN oder SEIN, benutzt werden, anders als z.B. im Englischen oder Spanischen, wo in diesem Fall nur ein Hilfsverb, nämlich HABEN, erscheinen kann. Allerdings zeigen sich in den Sprachen mit Hilfsverbselektion wiederum einzelsprachliche Unterschiede in der Verwendung der beiden Hilfsverben, vgl. die folgenden Daten zu den Reflexivkonstruktionen in den zusammengesetzten Zeiten:

- (1-3) it. Maria si è vista nello specchio. => SEIN
- (1-4) sard. Juanne s'est vistu in s'isprecu. (Jones 1993: 131) => SEIN
- (1-5) dt. Moritz hat sich im Spiegel gesehen. => HABEN

Während also im Italienischen und Sardischen bei Reflexivkonstruktionen das Hilfsverb SEIN steht, erscheint im Deutschen weiterhin das Hilfsverb HABEN, obwohl auch das Deutsche über das temporale Hilfsverb SEIN verfügt. Selbst das Sardische und das Italienische verhalten sich aber in den Reflexivkonstruktionen nicht immer gleich, vgl. die folgenden Beispiele:

- (1-6) it. La bambina si è bruciata il dito. => SEIN
- (1-7) sard. Su pitzinnu s'at brujatu su pòddike. (Jones 1993: 131) => HABEN

Sobald es sich nämlich bei dem Reflexivum um ein dativisches und nicht mehr um ein akkusativisches Element handelt, erscheint im Sardischen nicht mehr das Hilfsverb SEIN, sondern das Hilfsverb HABEN.

---

<sup>5</sup> Für eine übersichtliche Gesamtdarstellung des Forschungsstandes sei hier auch besonders auf Heine (1993) verwiesen.

Ein weiteres Phänomen des Italienischen, das u.a. auch die Hilfsverbselektion betrifft, ist das der Restrukturierung (*Restructuring*). Die italienischen Modalverben können in zwei verschiedenen Strukturen erscheinen, im Sardischen dagegen nur in einer, vgl. die folgenden Sätze:

- (1-8) a. Hanno voluto fermarsi.  
 b. Non si sono voluti fermare.  
 (1-9) a. \*No ant cherfidu si frimmare.  
 b. No si sunt cherfidos frimmare. (*Sa-Limba* 1999–2002: Martis)<sup>6</sup>

Im Italienischen kann in diesen Modalverbkonstruktionen das Klitikum auch im eingebetteten Satz verbleiben: Die Hilfsverbselektion ist von dem Modalverb, hier *volere*, selbst bestimmt. Im Sardischen dagegen muss das Klitikum immer proklitisch vor dem finiten Modalverb stehen, wobei das eingebettete Verb die Hilfsverbselektion bestimmt und sich auch Partizipialkongruenz ergeben kann.

Ein weiterer Punkt, bei dem es im Italienischen und im Sardischen Besonderheiten zu beobachten gibt, ist die analytische Passivbildung. Neben dem passivischen Hilfsverb SEIN können auch andere Hilfsverben in passivischen Strukturen auftreten, vgl. die folgenden Sätze:

- (1-10) it. Questa casa è stata costruita da un sardo.  
 (1-11) it. I compiti vanno fatti subito dopo la scuola.  
 (1-12) sard. Custa domo est istata fraicata dae un’Italianu. (Jones 1993: 124)  
 (1-13) sard. Cussas faïnas keren fattas prima de nos corcare. (Jones 1993: 125)

Die beiden passivischen Hilfsverben *andare* (im Italienischen, vgl. (1-11)) und *kérrere* (im Sardischen, vgl. (1-13)) kodieren hier eine deontische Modalität, wie sie in der Passivkonstruktion mit SEIN nicht zu finden ist. Konstruktionen dieser Art sind bisher in der generativistischen Forschungsliteratur kaum behandelt worden.<sup>7</sup>

Eine ausführliche Darstellung der Hilfsverbkonstruktionen in den beiden hier behandelten romanischen Sprachen ist dringend nötig. Es existieren zwar Analysen der italienischen Phänomene im Rahmen des *Minimalist Program* (vgl. Kapitel 3), eine umfassende minimalistische Darstellung und Analyse aller Hilfsverbkonstruktionen steht aber noch aus. Für die sardischen Hilfsverbkonstruktionen liegen die generativistischen Arbeiten von Jones (besonders 1988a) vor, die dem Prinzipien- & Parametermodell verpflichtet sind. Rein minimalistische Analysen sind mir allerdings nicht bekannt. In Bezug auf Hilfsverbkonstruktionen kann eine minimalistische Analyse sardischer Strukturen einen großen Beitrag leisten, da in dieser Sprache dieser Typus prominent hervortritt. Die umfassenden Daten des Italienischen und Sardischen, die im Laufe der vorliegenden Arbeit untersucht und im Rahmen des *Minimalist Program* erklärt werden, betreffen die Konstruktionen mit der Kopula SEIN, welche hier als Hilfsverb behandelt wird, die temporalen Hilfsverben HABEN und SEIN + Partizip, die Reflexivkonstruktionen und die unpersönlichen Kon-

<sup>6</sup> Zu den sardischen Beispielen aus *Sa-Limba*, vgl. Kapitel 7, Fn. 2.

<sup>7</sup> Mir ist nur Ledgeway (2000a) bekannt, der vergleichbare Konstruktionen im Süditalienischen detailliert untersucht.

struktionen in den zusammengesetzten Zeiten mit dem Hilfsverb SEIN, die Passivkonstruktionen mit passivischem SEIN, aber auch mit GEHEN, KOMMEN und WOLLEN, die Modalverbkonstruktionen mit den restrukturierenden Verben WOLLEN, MÜSSEN und KÖNNEN sowie die aspektuellen Gerundialkonstruktionen mit SEIN und STEHEN.

Die theoretischen Fragen, die diese Arbeit rechtfertigen, ergeben sich in aller Deutlichkeit aus den in diesem Kapitel dargestellten Grundlagen, besonders aber auch aus dem in Kapitel 3 gegebenen generativistischen Forschungsüberblick: Hilfsverben haben in der Generativen Grammatik schon immer eine wichtige Rolle gespielt, da sie in unmittelbarem Zusammenhang mit den funktionalen Kategorien stehen, die Tempus, Aspekt und Modus bzw. Modalität einer Satzstruktur bestimmen. Dennoch bleibt in den meisten generativistischen Ansätzen – das gilt auch für das *Minimalist Program* – ungeklärt, wo die Hilfsverben eigentlich ihren syntaktisch-strukturellen Ursprung haben und warum sie in manchen Strukturen erscheinen müssen und in anderen wiederum nicht. Der direkte Zusammenhang zwischen der Funktion der Hilfsverben und den grammatischen Kategorien Tempus, Aspekt und Modus bzw. Modalität, der in der vorliegenden Arbeit besonders herausgearbeitet wird, ist im Rahmen der Generativen Grammatik bisher nicht genügend explizit gemacht worden.<sup>8</sup> Einer Klärung all dieser Fragestellungen im Rahmen des *Minimalist Program* ist diese Arbeit gewidmet.

### 1.3 Auxiliare als sprachliche Universalien

Während das Auftreten von Hilfsverben sicherlich nicht als sprachliche Universalie zu bezeichnen ist, da es ja durchaus Sprachen ohne Hilfsverben gibt (vgl. Steele 1978), kann man das die Hilfsverben einschließende Phänomen der Auxiliartät von sprachlichen Elementen, seien es nun Verben, Partikel oder auch andere Kategorien, sprachübergreifend beobachten. Diese sprachlichen Elemente werden in der allgemeinen Sprachwissenschaft oft unter dem Etikett AUX besprochen, wie diese Kategorie seit Chomsky (1957) bezeichnet wird (vgl. z.B. auch Akmajian et al. 1979 oder Steele et al. 1981). Die Möglichkeit, die Universalität einer solchen Kategorie AUX feststellen zu können, hängt allerdings von der jeweiligen Definition sowohl des Begriffs der Auxiliartät als auch des Begriffs der Universalität ab (vgl. Heine 1993: 9–11).

Greenberg (1966) bespricht in seiner Darstellung sprachlicher Universalien vornehmlich syntaktische und morphologische Phänomene, die er anhand von Untersuchungen an einer als Muster geltenden Auswahl von 30 Einzelsprachen feststellen konnte. Da es sich hier sehr oft um Wortstellungsphänomene bzw. daraus ableitbare Bedingungen mit universal geltenden Folgen handelt, hat er auch in Bezug auf auxiliare Elemente universale Geltung feststellen können. Greenbergs Universalie Nummer 16 sagt nun das Folgende:

In languages with dominant order VSO, an inflected auxiliary always precedes the main verb. In languages with dominant order SOV, an inflected auxiliary always follows the main verb. (Greenberg 1966: 111)

---

<sup>8</sup> Eine Ausnahme stellen z.B. Giorgi & Pianesi (1991, 1996, 1997) dar (vgl. 4.1).

Es geht hier also bereits um Hilfsverben, d.h. verbhafte Formen von Auxiliaren.<sup>9</sup> Italienisch als typische SVO-Sprache wird von dieser Universalie nicht direkt erfasst. Für das Deutsche, als dessen dominante Wortstellung die des finiten Nebensatzes gilt, findet sich diese Universalie natürlich bestätigt:

(1-14) ..., weil Johann einen Apfel isst.

(1-15) ..., weil Johann einen Apfel gegessen hat.

Diese Universalie ist eine Paraphrasierung der Feststellung, dass die Anordnungsfolge von Verb (= Kopf) und Objekt (= Komplement) der Anordnungsfolge von finitem Hilfsverb und infinitem Verb entspricht. Damit sind nun auch die SVO-Sprachen erfasst. Wie das Verb links vom Objekt steht, ist auch das Hilfsverb links von der infiniten Vollverbform zu finden, vgl. die folgenden italienischen Beispiele:

(1-16) Giovanni mangia una mela.

(1-17) Giovanni ha mangiato una mela.

Ein Aufsatz in der Nachfolge von Greenberg (1966), nämlich Steele (1978), beschäftigt sich ausschließlich mit der Beweisführung für die Existenz der Kategorie AUX. Steele stellt dabei anhand einer Musterauswahl an Sprachen fest, dass es zwei Typen von AUX gibt, nämlich einmal verbales AUX und zum zweiten nicht-verbales AUX: Jede Sprache gehört zu dem einen oder dem anderen Typ, wobei hier Korrelationen mit dem Wortstellungstyp bzw. der Freiheit der Wortstellung der Einzelsprachen festgestellt werden können. Steele erweitert Greenbergs Universalie Nummer 16 dergestalt, dass sie die folgenden universal relevanten Restriktionen feststellt:

- a. No language of the AUX<sub>v</sub> type which has subject agreement will not include it in the AUX.
- b. No language of the AUX<sub>v</sub> type will exist in which the AUX does not take what is usually verbal inflection.
- c. No language with free word order will have a clause final AUX.
- d. No language with SVO or VSO basic word order will have a clause final AUX.
- e. No language will exist where AUX does not potentially include tense; that is, in a sentence with tense and an AUX, tense will always be part of the AUX. (Steele 1978: 42)

Diese Restriktionen treffen auch auf die hier behandelten romanischen Sprachen, typische SVO-Sprachen, zu: Der Zusammenhang von Subjekt-Verb-Kongruenz, overten Flexionsmerkmalen, der Zeitkodierung und möglichen Hilfsverbpositionen wird in dieser universalen Prinzipien verpflichteten Arbeit eine wichtige Rolle spielen.

---

<sup>9</sup> Greenbergs Definition einer Hilfsverbkonstruktion sei hier gegeben: "For present purposes, such a construction will be defined as one in which a closed class of verbs (the auxiliaries) inflected for both person and number is in construction with an open class of verbs not inflected for both person and number" (Greenberg 1966: 84).

## 1.4 Hilfsverben vs. Vollverben

Es gibt mehrere “logische Möglichkeiten” (Steele 1999: 50), Hilfsverben syntaktisch zu erfassen; Steele nennt die folgenden Optionen:

- a. Interpretation als eigene Verbalphrase VP;
- b. Hilfsverben als VP-interne Elemente;
- c. Finite Hilfsverben als Bestandteil der Subjekts-DP;<sup>10</sup>
- d. Hilfsverben als außerhalb der VP (inklusive Subjekt) stehende eigene Kategorie. (vgl. Steele 1999: 51–52)

Bis auf die (hier abwegig erscheinende<sup>11</sup>) Option c haben diese Interpretationen Eingang in die sprachwissenschaftliche Literatur gefunden. In den folgenden Unterpunkten sollen einige Argumentationsgänge vorgestellt werden, wobei hier der Hilfsverbhypothese (vgl. Punkt d) die Vollverbhypothese (vgl. Punkt a) gegenübergestellt werden soll, um schließlich in den weiteren Unterpunkten eine Betrachtungsweise zu vertiefen, die in gewisser Weise eine Synthese beider Hypothesen darstellt: die Interpretation von Hilfsverben als Erscheinungsformen verschiedener Entwicklungsstufen (vgl. Punkte a, b und d), die auf einer graduellen Skala zwischen lexikalischer und funktionaler Kategorie liegen und in der jüngsten Forschungsliteratur sehr oft unter dem Schlagwort des Grammatikalisierungsprozesses behandelt werden. In der hier vorliegenden Arbeit soll die Betonung sehr stark auf die dynamischen Aspekte eben dieses Prozesses gelegt werden.

### 1.4.1 Hilfsverben als Vollverben (VP)

Den Ansatz, dass Vollverben und Hilfsverben nur in engem Zusammenhang gesehen werden können, beide derselben Kategorie angehören und sich nur durch den Konstruktionstypus oder eine Merkmalsspezialisierung unterscheiden, wird z.B. von Beneviste (1966), Ross (1969), Pullum & Wilson (1977) und Gazdar, Pullum & Sag (1982) vertreten.

Beneviste (1966) befasst sich v.a. mit HABEN und SEIN: Beide sind für ihn statische Verben, wobei SEIN eine intrinsische Beziehung der Identität und HABEN eine extrinsische Beziehung zwischen Besitzer und Besessenem ausdrückt.<sup>12</sup> Diese Beobachtung lässt sich auch auf den auxiliären Gebrauch der Verben übertragen, wo es für die Hilfsverbselektion ausschlaggebend ist, ob die Beziehung des Subjekts zu dem im Partizip kodierten Er-

<sup>10</sup> Seit Abney (1987) werden nominale Argumente als DPs (Determiniererphrasen) und nicht mehr als NPs (Nominalphrasen) interpretiert.

<sup>11</sup> Steele bezieht sich hier auf eine Arbeit von Schmerling (1983), deren Analyse aber wohl stark von den Idiosynkrasien des Englischen abhängig ist. Die Darstellung des generativistischen Ansatzes der *Theory of Government and Binding* in Steele (1999: 52) zeigt keine (aktuellen) theoriekonformen Baumstrukturen und erklärt wenig.

<sup>12</sup> HABEN ist in jedem Fall sekundär und eine Besonderheit der indoeuropäischen Sprachen: “De fait *avoir* comme lexème est, dans le monde, une rareté; la plupart des langues ne le connaissent pas. Au sein même des langues indo-européennes, c’est une acquisition tardive, qui mit longtemps à s’imposer et qui reste partielle” (Beneviste 1966: 194).

eignis intern (prototypisch unakkusativisch<sup>13</sup>) oder extern (prototypisch transitiv) ist. HABEN und SEIN haben also sowohl in ihrem Vollverbgebrauch als auch in ihrem Hilfsverbgebrauch die gleiche Funktion, wobei sich die Unterschiede der beiden Verben nur im Verhältnis des Subjekts zu den besessenen Argumenten bzw. dem zu ihm gehörigen Ereignis zeigen.

Ross (1969) führt in dezidierter Abgrenzung zu Chomskys *Aspects* (Chomsky 1965, vgl. auch 2.1) zehn Regeln dafür an, dass Hilfsverben wie Vollverben zu behandeln seien. Allerdings illustrieren diese Regeln nur die Verbhaftigkeit von Hilfsverben sowie die Tatsache, dass finite Hilfsverben im Englischen und Deutschen an der selben Satzposition zu finden sind, einer Satzposition, die man in der weiteren Entwicklung als INFL (später I bzw. T für Tempus ) bezeichnen wird.

Pullum & Wilson (1977) vertreten ebenfalls die Ansicht, dass Hilfsverben keine eigene von Vollverben zu unterscheidende Klasse Aux oder auch M(odal) darstellen. Auch ein als arbiträr einzuschätzendes Merkmal [Aux] würde für Eigenschaften verschiedenster Art stehen (Pullum & Wilson 1977: 744, Fn. 3) und könne nur durch Lücken oder Zusätze im jeweiligen Flexionsparadigma des zur Diskussion stehenden Verbs definiert werden. Alle Kriterien, die im Englischen zur Diagnostik von Hilfsverbhaftigkeit herangezogen werden, lassen sich in ihrer Phänomenologie auf autonome syntaktische Prinzipien zurückführen. Die Anordnung der verbalen Kategorien untereinander ist allein durch diese Prinzipien und die Tatsache bestimmt, dass das Formeninventar mancher Verben defektiv ist.

Gazdar, Pullum & Sag (1982) vertreten ebenfalls die Vollverbhypothese, indem sie davon ausgehen, dass Hilfsverben ebenso wie Vollverben zur selben Kategorie [+V -N] gehören. Allerdings werden Kategorien als Merkmalskomplexe beschrieben, die hinsichtlich ihres Kopfmerkmals grob identisch sind (Gazdar, Pullum & Sag 1982: 593).<sup>14</sup> Es wird hier also kein kategorialer Knoten AUX angenommen, dafür aber ein Merkmal [+AUX], das im Grunde genommen Hilfsverben als eigene Gruppe zusammenfasst; definiert wird dabei [AUX] nicht, es sei denn durch die Gesamtheit der im Zusammenhang mit [+AUX] auftretenden Merkmale.

Die Ansätze, die keine eigene Kategorie für Hilfsverben annehmen, führen den auxiliaren Gebrauch von Vollverben also entweder auf die syntaktische Umgebung oder morphologische Eigenheiten oder aber auf eine Unterscheidungsmöglichkeit in der funktionalen Merkmalszusammensetzung dieser Verben zurück.

#### 1.4.2 Hilfsverben als eigene Kategorie (AUX)

Das Leben der Kategorie AUX beginnt im Grunde mit den Anfängen der Generativen Grammatik, d.h. 1957 mit Chomskys *Syntactic Structures*. Hier seien nur exemplarisch einige wenige Darstellungen von Arbeiten, die Hilfsverben als eigene Kategorie behandeln, genannt: Akmajian et al. (1979), Palmer (1979) und Steele et al. (1981).

<sup>13</sup> Hier wird der Begriff 'unakkusativisch' statt des möglicherweise missverständlichen Begriffs 'ergativ' verwendet.

<sup>14</sup> Gazdar, Pullum & Sag (1982) arbeiten mit einem der GPSG (*General Phrase Structure Grammar*) verpflichteten Ansatz.

Akmajian et al. (1979) gehen davon aus, dass AUX eine syntaktische Kategorie ist, die sich von anderen syntaktischen Kategorien klar abgrenzen lässt und die Elemente umfasst, die Tempus und/oder Modalität kodieren. Diese Elemente müssen keinesfalls verbal sein: So werden z.B. die flexionslosen englischen *Modals* nicht als Verben betrachtet, *have* und *be* dagegen schon. Das englische Auxiliarsystem wird zudem sowohl mit Hilfe eines kategoriellen Knotens AUX als auch eines Merkmals [+Aux] abgeleitet. Der Knoten AUX ist eine Konstituente, die in ihrem Verhalten genau von anderen Kategorien unterscheidbar ist und Tempus und Modalität ausdrückt (Akmajian et al. 1979: 51). Die aspektuellen Hilfsverben, die Kopula und das die Diathese betreffende Hilfsverb dagegen sind spezielle Instanzen der Kategorie V, die ein [+Aux]-Merkmal tragen. Für das Englische bestimmen Phrasenstrukturregeln eine feste Abfolge der auxiliaren Elemente.

Auch Palmer (1979) argumentiert für eine klare Unterscheidungsmöglichkeit von Hilfs- und Vollverben anhand mehrerer für das Englische bekannter syntaktischer Tests, wobei er aber eine graduelle Anordnung der unterschiedlichen Hilfsverben in den unterschiedlichen Sprachen auf einer Skala der Hilfsverbhaftigkeit innerhalb eines Kontinuums vom reinen Hilfsverb zum reinen Vollverb zulässt.

Steele et al. (1981) behandeln – in Nachfolge des grundlegenden Artikels von Steele (1978) – AUX ebenfalls als eigenständige, nicht nur auf Verben beschränkte Kategorie:

Given a set of language-internal analyses, those constituents which may contain only a specified (i.e. fixed and small) set of elements, crucially containing elements marking tense and/or modality, will be identified as nondistinct. We could use any term to label the definition, that is, to refer to the set of constituents subsumed under the definition, but AUX is the term introduced by Chomsky (1957) [...]. (Steele et al. 1981: 21)

Es gibt nur eine kleine festgelegte Menge an Elementen, die die Mitglieder dieser als AUX etikettierten, konstituentenhaften Kategorie beinhalten können: Diese Elemente sind grammatischer Natur, z.B. Modus- oder Tempusmarker. Einzelsprachliche Instantiierungen dieser so definierten Kategorie können verschiedene Formen annehmen und unter verschiedenen Bezeichnungen (hier z.B. *Particle Complex*, *Affix*, *Enclitic Sequence*) oder auch als Leerelement geführt werden (Steele et al. 1981: 114–5). Für die so definierte allgemeine Kategorie AUX werden einzelsprachliche Vorkommen nachgewiesen. Anhand dieser einzelsprachlichen Vorkommen wird die Definition von AUX erweitert und verfeinert. Die nachgewiesene Existenz einer sprachübergreifenden Äquivalenzklasse wie AUX führen Steele et al. (1981) schließlich auf definitorische Eigenschaften menschlicher Sprache an und für sich zurück: “Aux is that part of a sentence which makes possible a judgement regarding its truth value” (Steele et al. 1981: 157). Es ist also eine definitorische Eigenschaft des Elements AUX, die für die logische Evaluierung einer Satzstruktur nötigen grammatischen Kodierungen zur Verfügung zu stellen. Diese Kodierungen betreffen wiederum Tempus (zeitlogische Werte), Modus (satzlogische Werte) und Aspekt (Zeitkonturen betreffende Werte). Steele et al. haben also mit dieser Definition einen universalgrammatischen Rahmen gesetzt, der einzelsprachliche Vorkommen unterschiedlichster Art erfassen möchte.

Auch die Forschungsansätze, die von einer Kategorie AUX ausgehen, müssen weiterhin verfeinernde Merkmalsstrukturen oder graduierbare Skalen annehmen, um der Heterogenität auxiliärer Elemente gerecht zu werden.

### 1.4.3 Hilfsverben innerhalb der VP

Neben den bisher genannten Ansätzen gibt es einige, die zwischen den einzelnen Hilfsverbtypen v.a. starke distributionelle und funktionale Unterschiede feststellen. Dies führt einerseits zu der Annahme, dass die einzelnen Hilfsverben in unterschiedlichen Positionen basisgeneriert werden (wie eigentlich in den meisten der bisher skizzierten Ansätze), andererseits aber auch zu der Annahme, dass manche Hilfsverben als fester Bestandteil der Verbalphrase betrachtet werden können.

Jackendoff (1972) unterscheidet bei den englischen Hilfsverben zwischen solchen, die zu der Kategorie AUX gehören, und solchen, die Bestandteil des Verbs sind, so nämlich *have* und *be*. Unter der Kategorie AUX befinden sich die temporalen Flexionsmerkmale sowie die Modalverben. *Have* und *be* dagegen werden innerhalb der VP basisgeneriert. Wenn unter AUX nun kein modales Hilfsverb steht, kommt es zu *Have-Be-Raising* (vgl. die Darstellung in Aikmajian & Wasow 1975: 239–240).

Aikmajian & Wasow (1975) nehmen ebenfalls die Kategorie AUX für Hilfsverben an. Eine Reihe ihrer Überlegungen zu Hilfsverbkonstruktionen im Englischen ergeben, dass zumindest die Endungen *-en* (für das Partizip) und *-ing* im Ablauf der Derivation vor einer eventuellen Tilgung oder einer Voranstellung der VP an das Verb gelangt sein müssen, während die anderen Flexionsendungen danach affigiert werden können (Aikmajian & Wasow 1975: 211). Partizipien sind also Bestandteile der VP. Darüber hinaus muss auch angenommen werden, dass ein passivisches *be* innerhalb der VP basisgeneriert wird, da es mit von der VP-Tilgung betroffen ist; dennoch kann passivisches *be* auch eindeutig in der höheren AUX-Position erscheinen, ein Phänomen das Aikmajian & Wasow (1975) auf *BE-Shift* zurückführen.

In Emonds (1978) wird für das Französische angenommen, dass sich Hilfsverbkonstruktionen VP-intern gestalten, wobei hier Hilfsverben weiterhin V-Kategorien darstellen, die in einer Position links von V° basisgeneriert werden. Die so entstandenen verbalen Komplexe haben damit einen Status zwischen VP und V, nämlich V'. Emonds (1985) nimmt an, dass die meisten grammatischen Kategorien in Spezifikatorpositionen stehen: Determinierer stehen im Spezifikator der Nominalphrase, so genannte Intensivierer im Spezifikator der Adjektivphrase und dementsprechend auch die Hilfsverben im Spezifikator der Verbalphrase. Die Spezifikatoren der Verbalphrase umfassen modale und temporale Hilfsverben (Emonds 1985: 18–19). Den lexikalischen Kategorien, die in Kopfposition erscheinen, entsprechen demnach eine Reihe grammatischer Kategorien (*Disguised Lexical Categories*), die in Spezifikatorposition stehen und jeweils eine geschlossene Klasse darstellen. Grammatische Kategorien können anderen Transformationen unterliegen als die lexikalischen Kategorien und unterscheiden sich daher auch in ihrer Distribution (Emonds 1985: 162). Durch die Unterscheidung zwischen lexikalischem V und grammatikalischem Formativ V benötigt Emond keine eigene Kategorie AUX und auch kein eigenes Merkmal [Aux]. Jedes grammatische Verb ist ein repräsentatives Element einer offenen Untergruppe der Verben, die durch ein gemeinsames Merkmal F gekennzeichnet sind. Syntaktische Regeln, die dieses Merkmal F betreffen, werden immer nur an dem grammatischen Verb der Gruppe umgesetzt (Emonds 1978: 173–175). Daher ergibt sich die unterschiedliche Distribution. Jedes so genannte Hilfsverb hat ein einzigartiges Verhalten, das es von den anderen grammatischen Verben unterscheidet.

#### 1.4.4 Vom Vollverb zum Hilfsverb: Grammatikalisierung

Verbindungen zwischen den unter 1.4.1, 1.4.2 und 1.4.3 exemplarisch dargestellten Standpunkten und Argumentationen liefern v.a. durch diachrone Überlegungen entstandene Ansätze. Alle Hilfsverben haben eine Vergangenheit als Vollverb, die auch synchron weiterbestehen mag. Stufenmodelle, die diese Entwicklung nachzuzeichnen versuchen, stehen v.a. im Zeichen der Grammatikalisierungstheorie. Viele der bisher dargestellten Ansätze zeigen bereits, dass Hilfsverben keine einheitliche Katalogisierung erlauben. Vielmehr muss von Hilfsverb zu Hilfsverb und von Sprache zu Sprache unterschieden werden, welche Funktion das zur Diskussion stehende Element innehat. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Einordnung von Hilfsverben stellen, sind auf verschiedenste Weise zu lösen versucht worden: In den meisten Fällen werden Hilfsverben besondere Merkmalszusammensetzungen zugesprochen, die sich entweder in einem Mehr (das allgemeine [Aux]-Merkmal) oder einem Weniger (Defektivität des Flexionsparadigmas, fehlende oder reduzierte semantische Merkmale) äußern. Auch wird versucht, Hilfsverbhaftigkeit durch Bewegung aus einer lexikalischen in eine funktionale Position zu erklären. Darüber hinaus lassen sich durch die Unterscheidung in die Kategorie AUX einerseits und das Merkmal [Aux] andererseits Übergänge in der Einordnung von Hilfsverben modellieren.

Eine einleuchtende Erklärung für den oszillierenden Status von Hilfsverben findet sich im Rahmen grammatikalisierungstheoretischer Überlegungen. Sobald Hilfsverben (oder auch andere auxiliare Elemente) diachron betrachtet werden, stellt sich heraus, dass es sich um dynamische Kategorien handelt. Hilfsverben entwickeln sich aufgrund kognitiver Muster in der menschlichen Sprachverarbeitung aus dafür prädestinierten Vollverben. Die ausführliche Arbeit von Heine (1993) stellt diesen Grammatikalisierungsprozess unter verschiedensten Gesichtspunkten und mit Beispielmaterial aus vielen Sprachen der Welt dar. Ausgehend von der Annahme, dass Auxiliare typischerweise die grammatischen Kategorien Tempus, Aspekt und Modus stützen, führt er so genannte Ereignisschemata (*Basic Event Schemas*) an, die typischerweise temporale, aspektuelle und modale Verhältnisse und Konzepte in menschlicher Sprache kodieren. Die für diese Ereignisschemata typischen Verben, aus denen sich Hilfsverben abgeleiteter grammatischer Formen entwickeln können, sind dabei im Grammatikalisierungsprozess nie isoliert zu sehen, sondern im Zusammenhang mit den involvierten syntaktischen Mitspielern:

Perhaps the most famous example is that of the Latin verb *habere*, “have,” which in the Romance languages has given rise to perfect markers on the one hand and to future markers on the other. What accounts for this divergent development is the fact that it was not the verb *habere* that was grammaticalized; rather grammaticalization involved entire periphrastic constructions: The construction *habere* + perfect passive participle gave rise to perfect expressions, while *habere* + infinitive periphrasis was responsible for the development of future constructions in French and Spanish. (Heine 1993: 30)

Wichtig ist, dass es sich bei der Entwicklung zu einem Hilfelement um einen Prozess handelt, der verschiedene Stufen der konzeptuellen Verschiebung durchläuft. Grammatikalisierung ist nur möglich, wenn es synchrone Stufen gibt, die Ambiguitäten in der Interpretation syntaktischer Ableitungen erlauben. So kann z.B. bei der folgenden Realisierung eines Grammatikalisierungsprozesses des konzeptuellen Bewegungsschemas die zweite Stufe als zweideutig interpretiert werden:

- (1-18) 1. Stufe: John is going to town soon.  
 2. Stufe: John is going to work soon.  
 3. Stufe: John is going to get sick soon. (Heine 1993: 49)

Dieses Überlappungsmodell (*Overlap Model*) macht konzeptuelle Verschiebungen synchron fassbar. Die verschiedenen Grammatikalisierungsstufen, die sich daraus diachron ergeben, nennt Heine (1993: 53) Grammatikalisierungsketten (*Grammaticalization Chains*, vgl. auch Heine 1992).

Nicht alle Grammatikalisierungsketten betreffen Verben. Dennoch ist eine der gängigsten Grammatikalisierungsketten die *Verb-to-TAM-Chain* (Heine 1993: 2.4, 53f.), die den Entwicklungsprozess von Vollverben zu Tempus-Aspekt-Modus-Markern (TAM) darstellt. Grammatikalisierungsketten haben sowohl eine diachrone Dimension, nämlich die der Sprachentwicklung und -veränderung, als auch eine synchrone Dimension, d.h. den Aspekt der Gleichzeitigkeit von variierendem oder auch mehrdeutigem Sprachgebrauch (Heine 1993: 53).

## 1.5 Kriterien zur Definition von Hilfsverbhaftigkeit

Die Kriterien zur Diagnostik von Hilfsverben sind vielfältig und stark diskutiert worden. Heine stellt 22 Eigenschaften von Auxiliaren (als Obergruppe der Hilfsverben) zusammen, wie sie in unterschiedlichen Ansätzen in der Forschungsliteratur genannt werden (vgl. Heine 1993: 22–24). Im Folgenden soll kurz auf die für diese Arbeit relevanten Kriterien für Hilfsverbhaftigkeit hingewiesen werden. Die vier folgenden Abschnitte gliedern sich nach semantischen, syntaktischen, morphologischen und phonologischen Eigenheiten von Hilfsverben.

### 1.5.1 Semantische Kriterien: Desemantisierung

Hilfsverben sind durch fehlende oder reduzierte semantische Merkmale gekennzeichnet: Sie werden oft als semantisch leer bezeichnet. Im Rahmen der Generativen Grammatik haben Hilfsverben kein  $\theta$ -Raster, d.h. sie haben keine thematischen Rollen an Argumente zu vergeben. Heine beschreibt auch mögliche Abläufe der Desemantisierung vor dem Hintergrund der konzeptionellen Verschiebung. Eine typische Entwicklung vom lexikalischen Verb zum Hilfsverb ist z.B. dadurch gekennzeichnet, dass ursprünglich nur ein das Merkmal [+human] tragendes (meist agentives) Subjekt des Verbs zugelassen ist, während bei fortschreitender Grammatikalisierung schließlich alle Arten von Subjekten in der Konstruktion erscheinen können (Heine 1993: 54).

Wenn nun aber hilfsverbhaften Elementen keine eigene lexikalische Bedeutung zugeschrieben werden kann, kann man dennoch bestimmte funktionale Bedeutungen festmachen, deren Träger Hilfsverben sein können. Coseriu (1976) beschreibt die Bedeutung von Verbalperiphrasen als Zusammenspiel von Bedeutung des Hilfsverbs und Form des lexikalischen Vollverbs (Partizip, Infinitiv, Gerundium sowie Konjunktiv und Supin im Rumäni-

schen). Die im Romanischen üblichen Hilfsverben tragen immer durch ihre ehemalige lexikalische Bedeutung zur Bedeutung der Hilfsverbkonstruktion bei, z.B.:

HABERE (TENERE) bringt durch seine eigene lexikalische possessivische Bedeutung die grammatische Bedeutung einer Zugehörigkeit mit, also der Beziehung zu einem Zeitpunkt, in irgendeiner der beiden möglichen Richtungen (*retrospektiv* oder *prospektiv*). [...] In beiden Fällen besteht der Bezug auf den Zeitpunkt Präsens. Das Verb HABERE (TENERE) bringt also die grammatische Bestimmung mit “von einem Augenblick an bis zu einem betrachteten Zeitpunkt” oder “von diesem Zeitpunkt an.” [...] STARE drückt an sich einen Zustand, eine Lage ohne Bewegung aus und eignet sich durch diese statische Bedeutung als Instrument für die statische, partialisierende Schau oder für einen statischen Blick auf eine noch nicht begonnene oder schon vergangene und abgeschlossene Handlung. [...] Nur ist hier zu bemerken, dass man eine grammatische Periphrase erst dann hat, wenn diese Verben ihre Bedeutung als solche verlieren, nicht aber, wenn sie sie beibehalten. (Coseriu 1976: 123–125)

Konkrete Bedeutungen, die Basiskonzepten menschlicher Kognition entsprechen, verblasen und erhalten neue funktionale Bedeutung.<sup>15</sup> Mögliche Bedeutungen für die von ihr angenommene Kategorie AUX, die man als typisch für die Untergruppe der Hilfsverben betrachten kann, fasst Steele (1978: 10) folgendermaßen zusammen:

AUX contains a certain notional set, a set containing tense, aspect, and modality elements; [...] This notional set involves elements which are sentential in scope, i.e. they place the situation described in the sentence in a certain time (tense), ascribe a temporal contour to it (aspect), and assess its reality (modality).

Diese direkte Verbindung von (verbalen) Auxiliaren auf der funktional-semantischen Ebene zu TAM ist essentiell.

### 1.5.2 Syntaktische Kriterien: Distribution

Ein Kriterium rein syntaktischer Art, das Hilfsverben von Vollverben unterscheidet, ist ihre unterschiedliche Distribution. Oft sind Hilfsverben durch weitreichendere oder andere Bewegungsmuster gekennzeichnet: So können die englischen Hilfsverben im Gegensatz zu den Vollverben in einer Position über der Negation und bei der Fragesatz-Bildung auch über dem Subjekt (in C°) stehen. Die italienischen Hilfsverben *avere* und *essere* dürfen in so genannten *Aux-to-Comp*-Konstruktionen (vgl. Rizzi 1982, Ambar 1994, Mensching 2000) in einer Position vor dem Subjekt stehen. Nur die Hilfsverben dürfen im Sardischen bei dem so genanntem *VP-Fronting* in einer tieferen Position verbleiben (vgl. 7.1.3). Andererseits gibt es Vollverbpositionen, in denen dementsprechend die Hilfsverben nicht erscheinen dürfen: In infiniten Sätzen kann das englische Stützverb *do* nie in seiner Hilfsverbfunktion auftreten. Auch das italienische *stare* + Gerundium darf im heutigen Sprach-

<sup>15</sup> Als mögliche Mechanismen der Desemantisierung nennt Heine (1993: 95) die folgenden Modelle:

- (i)  $ab > b \Rightarrow$  *Bleaching Model*;
- (ii)  $ab > bc \Rightarrow$  *Loss-and-Gain Model*;
- (iii)  $ab > bc > cd \Rightarrow$  *Implicature Model*.

gebrauch nie im Infinitiv stehen (vgl. 6.5). Die temporalen Hilfsverben *avere* und *essere* können nicht zur Bildung absoluter Partizipialkonstruktionen herangezogen werden.

Einzelsprachabhängig gibt es eine Reihe von Tests, die Hilfsverbhaftigkeit auf syntaktischer Ebene konstatieren. Die meisten syntaktischen Überprüfungsmethoden laufen darauf hinaus, die Monoklausalität einer ein Hilfsverb enthaltenden Derivation nachzuweisen.

### 1.5.3 Morphologische Kriterien: Dekategorisierung

Werden Verben als Hilfsverben gebraucht, weisen sie immer ein unvollständiges Konjugationsschema auf. Oft ist ihr Verbalparadigma auf finite Formen beschränkt, oft auf bestimmte Tempora: Sie erscheinen z.B. nur in den Formen des Präsens, wie das sardische *áere a*, das zur Futurbildung benutzt wird. Die meisten Hilfsverben können nicht mehr in Diathese oder im Imperativ erscheinen, können nicht mehr nominalisiert oder individuell negiert werden. Manche Verben sind so auxiliarisiert (d.h. so weit grammatikalisiert), dass sie keinerlei Flexionsendungen mehr haben (vgl. die englischen Modalverben). Dekategorisierung bedeutet, dass die Hilfselemente nicht mehr als zu der Kategorie gehörig empfunden werden, aus der sie ursprünglich entstanden sind, sondern nur mehr als grammatische Marker. In einer weiteren Entwicklung können sie auch ihren Status als eigenständiges Wort verlieren (vgl. Heine 1993: 55–56).

### 1.5.4 Phonologische Kriterien: Erosion

Neben ihrer Einschränkung bzw. Defektivität hinsichtlich des Konjugationsparadigmas neigen Hilfsverben dazu, in ihrer lautlichen Form reduziert zu erscheinen. Hilfsverben im Englischen z.B. können mit adjazenten Elementen kontrahiert werden (vgl. *I've gone* etc.), d.h. klitische Formen bilden. Oft bilden bei 'Doppelgängern', die sowohl als Hilfsverb als auch als Vollverb erscheinen können, kontrahierte Kurzformen das Paradigma für den Hilfsverbgebrauch: Ein Beispiel dafür ist HABEN im Rumänischen, das als Hilfsverb Kurzformen aufweist<sup>16</sup> oder das für Konditional und Futur verwendete *dévere* im Sardischen.<sup>17</sup>

Bei Heine (1993: 56–57) werden diese Phänomene unter dem Stichwort der lautlichen Erosion zusammengefasst. Ein Beispiel für fortgeschrittene Erosion aus der Diachronie der romanischen Sprachen ist die Entwicklung des neuen Futurs oder der Konditionalformen aus einer Hilfsverbkonstruktion mit HABEN.<sup>18</sup> Hier sind Hilfsverben zu Flexionsaffixen geworden. Eine Zwischenstufe stellen dagegen die altspanischen und portugiesischen Futurformen dar, bei denen die ehemaligen Hilfsverben noch nicht reine Verbendungen darstellen, sondern, wie das zwischen Verb und Futurmarker tretende Personalpronomen, klitischen Charakter haben.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> 3.P.Sg.: *a* statt *are*, 1.P.Pl.: *am* statt *avem*, 2.P.Pl.: *ați* statt *aveți*.

<sup>17</sup> 2.P.Sg.: *des* statt *deves*, 3.P.Sg.: *det* statt *devet*, 1.P.Pl.: *demus* statt *devimus*, 2.P.Pl.: *dedzis* statt *devites*, 3.P.Pl.: *den* statt *deven*, vgl. Jones (1993: 90).

<sup>18</sup> CANTARE HABEO / HABUI > it. *canter-ò* / *canter-ei*.

<sup>19</sup> Port. *ver-me-ás* 'du wirst mich sehen.'

## 1.6 Zusammenfassung

Im ersten einführenden Kapitel wurde die Zielsetzung dieser Arbeit skizziert; es wurden einige allgemeine Daten und Phänomene aufgezeigt, welche spezifische Probleme des Italienischen und seiner Hilfsverbkonstruktionen betreffen, die es im Laufe dieser Arbeit zu lösen gilt. Des Weiteren wurde die Frage der Universalität von Auxiliaren sowie das Verhältnis von Vollverben und Hilfsverben dargestellt. Zuletzt wurde die Grammatikalisierungstheorie als günstiges Ausgangsmodell für eine Analyse von Hilfsverben genannt. Die in diesem Rahmen genannten Kriterien der Hilfsverbhaftigkeit – Desemantisierung, syntaktische Distribution, morphologische Dekategorisierung und phonetische Erosion – werden in der gesamten Arbeit immer wieder an gegebener Stelle angeführt werden. Da v.a. der Versuch einer syntaktischen Einordnung von Hilfsverben gemacht werden soll, haben syntaktische Kriterien natürlich eine vorrangige Relevanz. Die Heinesche *Verb-to-TAM-Chain*, d.h. die Vorstellung von einer Grammatikalisierungskette mit einer graduellen Entwicklungstendenz, wird auch in der vorliegenden minimalistischen Interpretation der Hilfsverben im Italienischen und Sardischen eine fundamentale Rolle spielen. In diesem Sinne mag also die allgemeine Definition für Auxiliarität nach Heine auch für die hier zu untersuchenden Hilfsverben gelten: “An auxiliary is a linguistic item concerning some range of uses along the Verb-to-TAM chain” (Heine 1993: 70).<sup>20</sup> Vor dem Hintergrund dieser Definition können Untersuchungen zur Syntax von Hilfsverben kein einheitliches Bild ergeben. Auch im nächsten Kapitel, das den Forschungsstand der Arbeiten zu Hilfsverben in der Generativen Grammatik reflektiert, wird die fehlende Homogenität bei der Interpretation von Hilfsverben offensichtlich.

---

<sup>20</sup> Eine ausführlichere Version der Definition findet sich bei Heine (1993: 131): “Auxiliaries may be defined as linguistic items located along the grammaticalization chain extending from full verb to grammatical inflection of tense, aspect, and modality, as well as a few other functional domains, and their behaviour can be described with reference to their relative location along this chain, which is called the verb-to-TAM chain in the present work.”



## 2 Stand der Forschung

In der Generativen Grammatik ist der Status von Hilfsverben selten ein zentrales Thema von Untersuchungen, obwohl diese in der Argumentation oft eine entscheidende Rolle spielen: Die in den Anfängen von Chomsky (1957) angenommene, auf der Position von Hilfsverben basierende AUX-Phrase (vgl. 2.1) entwickelt sich bald zur Flexionsphrase IP des Prinzipien- und Parameter-Modells (P&P-Modell, Chomsky 1981, 1986a, vgl. 2.2). Die IP wiederum wird seit Pollock (1989) und seiner *Split-Infl*-Hypothese in mindestens zwei weitere funktionale Kategorien aufgeteilt (vgl. 2.3 sowie die Zusammenfassung in 2.4). Im stark auf Reduktion und Ökonomiekriterien beruhenden *Minimalist Program* (MP, Chomsky 1995) schließlich werden die vielfältigen Kategorien der aufgespalteten IP wiederum in einem einfachen T-Knoten zusammengeführt (vgl. 2.5).

Die Arbeiten in der Nachfolge von Chomsky (1957) übernehmen die Kategorie AUX, wenn auch oft an recht unterschiedlichen Positionen in der syntaktischen Ableitung. Diese Entwicklung spiegelt Sichtweisen der unter 1.4 im Zusammenhang mit der Vollverb-Hilfsverb-Diskussion dargestellten Ansätze wieder. Insgesamt bietet das vorliegende Kapitel ein heterogenes Bild an Forschungsansätzen. Viele davon gehen weiterhin von der englischen Sprache aus. Dennoch ist zu beobachten, dass die romanischen Sprachen und verstärkt das Italienische als wichtiger Bezugspunkt für die Weiterentwicklung des Modells dienen: Gerade auch die Ergebnisse von Pollock (1989) sind nur durch kontrastive Untersuchungen anhand der romanischen Sprachen möglich geworden. Zu den Besonderheiten der italienischen Syntax publizieren Rizzi (1982), Burzio (1986) und Belletti (1990) grundlegende Studien. Auch zur sardischen Syntax erscheinen die essentiellen Arbeiten von Jones, der hier mit einem Aufsatz zur Auxiliarsyntax des Sardischen vertreten ist (vgl. Jones 1988a).

### 2.1 Hilfsverben in der Entwicklung der Generativen Grammatik

Die Geburt der Kategorie AUX in der Generativen Grammatik kann in Chomskys *Syntactic Structures* von 1957 gesehen werden.<sup>1</sup> Dort stellt Chomsky die folgenden Phrasenstrukturregeln für das Englische auf:

- (2-1) Verb  $\rightarrow$  AUX + V  
AUX  $\rightarrow$  C(M) (have + en)(be + ing)(be + en)  
M  $\rightarrow$  will, can, may, shall, must [...] (Chomsky 1957: 39)

AUX steht dabei für alle im Zusammenhang mit Auxiliarität behandelten Verben des Englischen, das Symbol C ( $\neq$  das spätere C für *Complementizer*) für mögliche Flexionsendungen

---

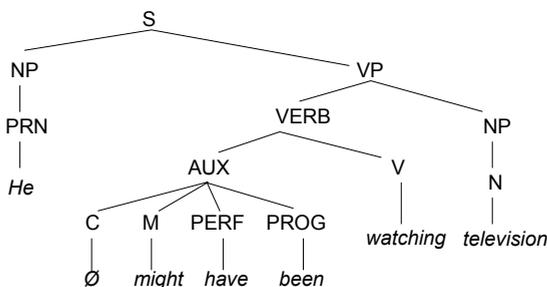
<sup>1</sup> Für einen Überblick vgl. Radford (1997: 124–125), für eine einführende Darstellung der Entwicklung vgl. Lasnik et al. (2000: Kap. 1 und 2).

(im Englischen beschränkt auf *-s* in der 3.P.Sg. sowie die Imperfektendung auf *-ed* – ansonsten ist dieses Symbol leer), M für Modalverben, *-en* für die Partizipien und *-ing* für die *Gerund*-Formen. Jeder Satz enthält AUX:<sup>2</sup>

- (2-2) If  $S_1$  is a grammatical sentence of the form  
 $NP_1 - AUX - V - NP_2$   
 then the corresponding string of the form  
 $NP_2 - AUX + be + en - V - by + NP_1$   
 is also a grammatical sentence. (Chomsky 1957: 43)

Es ergibt sich also z.B. die folgende syntaktische Struktur (in Teilen nach Radford 1997: 124), wobei AUX essentiell ist, da es immer das Symbol C, also die (hier leeren) Flexionsendungen enthält:<sup>3</sup>

- (2-3) Chomsky (1957)



In Chomsky (1965) wird dagegen AUX und damit auch die Flexionsendung aus der Verbalphrase herausgenommen. AUX erhält damit den Status eines eigenständigen, von der Verbalphrase unabhängigen syntaktischen Knotens:

- (2-4)  $S \rightarrow NP$  Predicate-Phrase  
 Predicate-Phrase  $\rightarrow$  AUX VP (Place) (Time)  
 AUX  $\rightarrow$  Tense (M) (Aspect) (Chomsky 1965: 106–108)

Vollverben und Auxiliare sind vielmehr getrennte Kategorien. Die englischen Auxiliare scheinen hier nicht unbedingt als Verben interpretiert zu werden (nach Palmer 1979: 2). AUX und VP sind jedoch einem gemeinsamen Knoten, nämlich der Prädikationsphrase untergeordnet. Das externe Argument (= Subjekt) befindet sich in einem Schwesterknoten dieser Prädikationsphrase. Die Flexionsendungen sind nun als *Tense* charakterisiert,

<sup>2</sup> Der Bestandteil (*be + en*), der für passivesches *be* + Partizip steht, wird allerdings bald aus der Regel für AUX herausgenommen und als spätere optionale Transformationsregel (vgl. Chomsky 1957: 111) wiedereingeführt.

<sup>3</sup> Weitere Ansätze, die sich hauptsächlich auf das Englische berufen und die Hilfsverben, teilweise nach Typen differenziert, innerhalb der VP ansiedeln, so z.B. Jackendoff (1972) oder Emonds (1978, 1985), wurden bereits in Kapitel 1.4.3 erwähnt.